

«Problembuben haben Bubenprobleme»

Was tun, wenn Knaben oder Jugendliche in der Schule Probleme machen? Eine Tagung in Muttenz gab Impulse für eine nachhaltige pädagogische Bubenarbeit. Die Referenten waren sich einig, dass die gesellschaftliche Männerdominanz für Jugendliche nicht nur ein Segen ist.

Muttenz. aw. Rund 140 Lehrkräfte vom Kindergarten bis zum Gymnasium waren am Samstag zum Teil von weit her nach Muttenz gereist, um an der Impulstagung «Es ist Zeit für Bubenarbeit!» im Coop-Bildungszentrum teilzunehmen, zu der das Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) eingeladen hatte (siehe Kasten). Ziel der Tagung war es, in Referaten und Workshops dem «problematischen» Verhalten von männlichen Kindern und Jugendlichen auf den Grund zu gehen und erprobte Wege zur Förderung eines «ganzheitlichen und lebensfreudigeren Selbstbildes» zu vermitteln.

Grundsteine legen

Ursula Lanz, Beauftragte für Genderfragen im Amt für Volksschule der Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion, begann ihr Eingangsreferat mit der Bemerkung, das grosse Interesse für diesen Anlass zeige, wie wichtig das Gleichstellungsthema in der Schule sei, wo die Grundsteine unserer Gesellschaft gelegt würden. Lanz präsentierte zunächst jene Paragraphen aus dem im letzten Sommer verabschiedeten kantonalen Bildungsgesetz, welche die Chancengleichheit in den Schulen betreffen.

Dazu gehört auch der Leistungsauftrag einer «geschlechterdifferenzierten Pädagogik», welche die Voraussetzungen, Bedürfnisse und Fähigkeiten von Mädchen wie von Buben berücksichtigt. Anschliessend sprach sie in

ihrem Referat über den Stand der Umsetzung: «Wir sind dran.» Die «Gender-Kompetenz» müsse ein Teil der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften werden, sagte die Bildungsexpertin wohl auch im Hinblick auf die Studiengänge an der per 1. Januar 2004 fusionierten Hochschule für Pädagogik und Soziale Arbeit beider Basel (BaZ 10. Januar).

Kultur der Bildungsfrage

Die Geschlechterfrage solle zu einer «Kultur der Bildungsfrage» werden, plädierte Ursula Lanz. Im Anschluss an ihre engagierte Rede präsentierte NWSB-Mitbegründer und Vorstandsmitglied Ronald Halbright die Leitlinien der Schulischen Bubenarbeit, die er

Gezielter mit Buben arbeiten

aw. Das Netzwerk Schulische Bubenarbeit (NWSB) wurde im November 2000 von interessierten Personen und Institutionen aus der Deutschschweiz als Verein gegründet mit dem Ziel, die geschlechterbezogene Arbeit mit Buben und männlichen Jugendlichen in der Schule zu stärken. Seit kurzem gibt es nun auch eine Regionalgruppe Basel.

Kontakt: www.nwsb.ch; für die Region Basel: Stefan Fricker, Telefon 061 601 32 69, E-Mail: stfricker@yahoo.de

in der wegweisenden Studie «Knabengerechte Koedukation» von 1998 dokumentiert hat.

Die Knabenarbeit, als Teil der Gender- oder Geschlechterarbeit in der Schule, stehe gegenüber der feministischen Mädchenarbeit, wie sie im Kanton Basel-Stadt pionierhaft entwickelt worden sei, ein paar Jahrzehnte hintan. Inzwischen habe man(n) jedoch gemerkt, dass es auch darum gehen müsse, die verschiedenen positiven «Männlichkeiten» wahrzunehmen, aufzuzeigen und zu fördern.

Wer Buben und Jungen ernst nehme, müsse sie «auf der Suche nach einer für sie geeigneten Männlichkeit» begleiten, umschrieb Halbright das pädagogische Prinzip der Bubenarbeit, das neben einer differenzierten Problemanalyse ebenfalls die Hinterfragung gängiger Rollenmuster beinhaltet, um den Betroffenen schliesslich einen möglichen Weg hin zu einem «lebensstüchtigen und lebensfreudigen Mann-Sein» aufzuzeigen. Ron Halbrights Fazit: «Problemknaben haben Knabenprobleme.»

Männliche Vorbilder fehlen

Nach Halbrights lebhaftem Referat berichtete Lars Wolf, Religionslehrer und Mediator in der OS Brunnmatt im Basler Gundeldinger Quartier, von der praktischen Bubenarbeit, etwa wenn sich ein albanischer und ein serbischer Junge verprügeln oder wenn eine Bubengruppe mit einer sexistischen Be-

merkung ein Mädchen zum Weinen bringt.

Wie Halbright betonte auch Wolf, Knaben würden heute eindeutige, verbindliche männliche Vorbilder fehlen. «Schulische Bubenarbeit», fasste Wolf sein Credo bei der Vermittlung in Konflikten zusammen, «ist in erster Linie alltägliche Beziehungsarbeit.» Und mit «Beziehung» meine er auch das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer oder Lehrerin.

Männliches Prinzip dominiert

«Eine geschlechterneutrale Handlung ist nicht möglich», hielt Paula Ramseier in ihrem Vortrag über die «Arbeit mit Buben in der Schule als Frau» fest, mit der das morgendliche Tagungsprogramm schloss. Ramseier, die im Projekt Geschlechterbezogene Pädagogik in der Volksschule des Kantons Bern mitarbeitet, legte ein Wort für die anwesenden Pädagoginnen ein, die, wie in der Volksschule insgesamt, auch an der Impulstagung in der Überzahl vertreten waren.

Die Crux für die lehrende Frau sieht Paula Ramseier in der Tatsache, dass in der Gesellschaft die Männer das Sagen hätten, beziehungsweise das männliche Prinzip dominiere, während in der Schulstube plötzlich eine Frau die Autoritätsperson sein solle. Als Lehrerin sei sie deshalb herausgefordert, den Buben und Jungs ein «leibhaftiges Gegenbild» zur herkömmlichen Frauenrolle zu sein.